

Klaus Heinrich als Religionswissenschaftler: Interventionen und Perspektiven

Freitag

16.00-17.50 **Block 1** **Historische Bezüge**

16.00-16.30 1.0 *Dr. Moritz Maurer, Kolja Huth:*
Einführung

16.30-17.10 1.1 *Prof. Dr. Richard Faber:*
Der transzdisziplinäre Religionswissenschaftler
Klaus Heinrich. Referiert, kommentiert, kritisiert.
Eine Buchvorstellung

17.10-17.50 1.2 *Till Seidemann:*
Kult und Prophetie. Klaus Heinrichs Kritik der
Religionsphänomenologie

18.00-19.30 **Keynote** **Prof. Dr. Horst Junginger:**
**Die Menschengestalt der Götter und der
Anthropomorphismus als ungelöstes Problem der
religionswissenschaftlichen Theoriebildung**

20.00 **Abendessen**

Samstag

9.30-10.50 **Block 2** **Philosophische Begegnungen**

9.30-10.10 2.1 *Dr. des. Dolores Zoé Bertschinger:*
Bewegte und bewegende Frauenbilder. Eine feministische Anfrage an Aby
Warburg und Klaus Heinrich

10.10-10.50 2.2 *Jochen Mündlein:*
Arbeiten am Rigorismus der Wahrheit

Kaffee

11.00-12.20 **Block 3** **Zivilisation und Gewalt**

11.00-11.40 3.1 *Prof. Dr. Hermann Pfuetze:*
Nein sagen gegen Zerstörung und Selbstzerstörung

11.40-12.20 3.2 *Prof. Dr. Peter Bexte:*
Prozesse der Selbstzerstörung analysieren

25.-26. April 2025 am **Westend-
Campus der Goethe-Universität
Frankfurt, IG Farben Haus,
Norbert-Wollheim-Platz 1,
Raum NG 2.701**

**Um Anmeldung an
Mo.Maurer@em.uni-frankfurt.de
wird gebeten.**

12.20-13.30

Mittagessen

13.30-14.50

Block 4

Zivilisation und Gewalt/ Begriffsbildung in der Religionswissenschaft

13.30-14.10

4.1

Jan Andres Hartmann:

Zerrissene Kentauren. Zur Faszinationsgeschichte einer Mensch-Tier-Gestalt

14.10-14.50

4.2

Dr. Rolf Bossart:

Einmal ganz hindurch und wieder zurück: Religionsbegriff und -kritik bei Klaus Heinrich

Kaffee

15.00-16.20

Block 5

Klaus Heinrich und das Judentum

15.00-15.40

5.1

Dr. Ansgar Martins:

Jona oder die Strapazen des Gottesbundes. Jüdisches und Biblisches in Klaus Heinrichs Religionsphilosophie und Religionswissenschaft

15.40-16.20

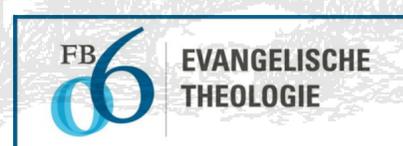
5.2

Anna Sutter:

Bündnisfähigkeit als Widerstand. Klaus Heinrich und der Bundesgedanke in der Hebräischen Bibel

DYNAMIKEN DES
RELIGIÖSEN

**Klaus und Renate
Heinrich-Stiftung**



Abstracts

Prof. Dr. Richard Faber: Der transdisziplinäre Religionswissenschaftler Klaus Heinrich. Referiert, kommentiert, kritisiert. Eine Buchvorstellung

Till Seidemann: Kult und Prophetie. Klaus Heinrichs Kritik der Religionsphänomenologie

Während die Religionsphänomenologie spätestens seit ihrer durch Mircea Eliade vollzogenen Hypostasierung zu einer übergeschichtlichen Seinslehre dem Metaphysikverdacht ausgesetzt und dadurch heute beinahe in der Versenkung verschwunden ist, konnte sie bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts solch maßgeblichen Einfluss erlangen, dass ihr Terminus bisweilen gleichbedeutend mit dem der systematischen Religionswissenschaft gebraucht wurde. Nichts weniger als das aller geschichtlichen Kontingenz enthobene Wesen der Religion selbst gelte es in mehr oder minder direktem Anschluss an die der Husserlschen Phänomenologie entlehnte Methode der Wesensschau zu erfassen. Und so haftet der Religionsphänomenologie von Anbeginn eine Tendenz zur Essentialisierung religiöser Phänomene an. Religion sei insgesamt ein irreduzibles Urphänomen, dem mindestens implizit eine übersinnliche Realität zukomme. Klaus Heinrich hat die Religionsphänomenologie bereits in den siebziger Jahren und damit zu einer Zeit, in der sie innerhalb ihres Fachs noch tonangebend war, scharf angegriffen. Das Grundproblem der Religionsphänomenologie besteht nach Heinrich darin, dass diese die religiösen Phänomene, die sie mit dem Pathos wissenschaftlicher Sachlichkeit zu beschreiben vorgibt, rekultifiziert. Rekultifizierung meint mit Heinrich eine bestimmte Form der Verkehrung der Subjekt-Objekt-Beziehung. Die von Kant noch dem Subjekt zugeschriebene Leistung der Synthesis werde gewissermaßen auf die Objekte übertragen, die nun die Leitung im Erkenntnisprozess übernehmen und das Subjekt zu ›Akten der Schau‹ nötigen. Religiöse Phänomene werden dadurch zu Kultobjekten. Zugleich findet sich schon bei den Klassikern des Fachs immer wieder die Auffassung, dass nicht jeder das religiöse Gespür besäße, das nötig sei, um Religionskunde zu betreiben. Nicht nur wird dadurch der wissenschaftliche Grundsatz der intersubjektiven Überprüfbarkeit gefährlich eingeschränkt. Wie Heinrich am Beispiel van der Leeuws zeigt, wird der Religionsphänomenologe selbst zum Propheten, der von einer höheren Realität Zeugnis ablegt.

Der Vortrag macht es sich zur Aufgabe, Heinrichs Kritik der Religionsphänomenologie nachzuvollziehen und zu überprüfen. Dabei wird es sich als produktiv erweisen, Heinrichs Ausführungen mit der Husserl-Rezeption Theodor W. Adornos zu kontrastieren, der in seiner Kritik der Phänomenologie ähnliche Motive entwickelt hat.

Prof. Dr. Horst Junginger: Die Menschengestalt der Götter und der Anthropomorphismus als ungelöstes Problem der religionswissenschaftlichen Theoriebildung

Die Auseinandersetzung mit dem Anthropomorphismus der Antike hat bei Klaus Heinrich eine doppelte Stoßrichtung. Zum einen ist sie gegen die Religionisierung der Religionsforschung gerichtet, die auf vorrationale Ursprungsmächte und göttliche Wesen außerhalb von Raum und Zeit abzielt. Zum andern argumentiert Heinrich gegen einen oberflächlichen Positivismus, der sich auf dem hohen Ross der rationalistischen Überlegenheit sitzen wähnt. Seinen eigenen Ansatz verstand er als Rückwendung zum Stoff. Es gehe darum, die nur scheinbar toten Inhalte der Religionen und Mythen zum Sprechen zu bringen. In ihnen spiegeln sich unerledigt Konflikte wider, die als Regression zu neuem Leben erwachen, wenn das in sie Abgedrängte nicht aufgearbeitet wird. Für Heinrich war die Beraubung der Götter durch den Titanen Prometheus das antike Paradebeispiel einer immanenten Kritik, die im Medium des Kritisierten argumentiert. Die Prometheische Religionskritik weist den Diebstahlvorwurf aber zurück: Zeus ist es, der die Menschen bestiehlt, nicht umgekehrt. Durch den Perspektivwechsel von den Göttern zur Vorstellung von Göttern erfährt die Subjekt-Objekt-Spannung bei Heinrich eine religionsphilosophische Zuspitzung, die den methodischen Agnostizismus als Scheinlösung der Religionswissenschaft ausweist. Der Vortrag sucht Heinrichs wissenschaftstheoretischen Standpunkt zu eruieren und mit der Entwicklung der Religionswissenschaft nach 1945 in Beziehung zu setzen.

Dr. des. Dolores Zoé Bertschinger: Bewegte und bewegende Frauenbilder. Eine feministische Anfrage an Aby Warburg und Klaus Heinrich

In den Vorträgen «Das Floß der Medusa» (1981), «Der Untergang von Religion in Kunst und Wissenschaft» sowie «Götter und Halbgötter der Renaissance. Eine Betrachtung am Beispiel der Galatea» (beide 1984) wird Klaus Heinrichs Religionswissenschaft in Verschränkung mit der Bildwissenschaft deutlich. Er vollzieht sein religions- und bildwissenschaftliches Denken dabei in expliziter Anlehnung an bzw. Nachfolge von Aby Warburg (1866–1929). Wie Warburg interessierte sich auch Heinrich für die Bewegungen von Bildern: Bilder sind beweglich – sie wandern durch Räume, Zeiten und Kulturen – und Bilder bewegen, sie lösen bei den Betrachter:innen vielfältige affektive und somatische Reaktionen aus. Mit diesem Fokus auf bewegte und bewegende Bilder erfassen beide Religions- und Bildwissenschaftler religiöse, kulturelle und politische Tradierungs- und Innovationsprozesse. Augenfällig ist, dass sich sowohl Warburg als auch Heinrich in mit ausgewählten Frauenfiguren der Antike beschäftigten, etwa der Nymphe und der Medea. Die Frauenfiguren in den Bildern erscheinen in beider Denken als polyseme Wandlungsgestalten voller Vitalität und Zerstörungskraft, die und an denen sich kulturelle Spannungen der Tradierung und Innovation erzeugen, aushalten und entladen. Als spezifische Frauenbilder haben sie, so meine These, bei Warburg und Heinrich auch methodologische Funktion: als Denkfiguren der begreifbaren und zugleich unbändigen Moderne. In meiner feministischen Anfrage stelle ich also Heinrich und Warburg als Religions- und Bildwissenschaftler vor, diskutiere Parallelen und Divergenzen ihres Bilderschaffens und arbeite heraus, welche Rolle die von ihnen evozierten Frauenbilder für die Analysen ihrer jeweiligen Gegenwart spielen.

Jochen Mündlein: Arbeiten am Rigorismus der Wahrheit

Hans Blumenberg und Klaus Heinrich gehören beide zu den einflussreichsten Denkern im deutschsprachigen Raum nach dem zweiten Weltkrieg. Es fällt auf, dass beide an ähnlichen Themen gearbeitet haben und sich beispielsweise mit der Theorie des Mythos im Zuge einer kritischen Betrachtung der Aufklärung befassten und damit die normative Dimension von Kultur in den Blick genommen haben. Die Behandlung von Freud und die Dimension der Latenz ist ebenfalls in beiden Werken zu finden.

Blumenberg als abgeschotteter Intellektueller hat die Metapher der Höhle zu seinem persönlichen Lebenskonzept erhoben und einen enormen Nachlass an fragmentarischen Schriften hinterlassen. Heinrichs Schriften sind insbesondere aus seiner Vortragstätigkeit erwachsen. Diese beiden unterschiedlichen Charaktere lassen sich als wesentliche Vordenker für eine kritische Religionswissenschaft begreifen, die Religion als fluide und dynamische Kategorie in der Kultur begreift.

In diesem Beitrag wird deshalb der Versuch unternommen die beiden Denker antastend miteinander in ein Gespräch zu bringen. Welchen Beitrag können ihre Denkansätze alleine oder auch kollaborativ für eine zeitgenössische und kritische Religionswissenschaft leisten? Insbesondere die Dimension von Mythos, Präfiguration und Latenz spielen in der Wahrnehmung von politischen Ereignissen, wie beispielsweise die Wahl des US-Präsidenten Trump eine wichtige Rolle. Auch soll in diesem Beitrag fragmentarisch auf die grundlegenden anthropologischen Annahmen und Ausarbeitungen Bezug genommen werden. Dabei werden die Dimension von Furcht, Poesie, Inszenierung und Terror als Momente der anthropologischen Positionierung im Wechselspiel mit Identitäts- und Alteritätsprozessen andiskutiert.

Der Workshop zielt auf eine korrelierende Diskussion zwei unterschiedlicher Denker, die gerade im Horizont einer normativ diffundierenden Kultur spannende Ansätze für eine kritische Religionswissenschaft bereitstellen könnten.

Es geht mir dabei um die Aktualität und die Verhältnismäßigkeit zweier zentraler Topoi im Denken Klaus Heinrichs: der Schwierigkeit Nein zu sagen und des Widerstands gegen Zerstörung und Selbstzerstörung. Nein sagen ist Widerstand gegen Nichtsein, das heißt gegen die Angst vor Identitätsverlust, Sprachlosigkeit und Selbstzerstörung. So Klaus Heinrich in „Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen“ (S.141) von 1964. Das Buch wird jetzt, nach seinem Tod 2020, wieder entdeckt. Hier werden die Antriebe und Quellen des Protestierens erörtert, die uns als empirische Realsubjekte dazu befähigen. Weil wir aber zwischen Kräften und Interessen („Mächten“, sagt Heinrich), denen nein zu sagen wir uns nicht trauen, in Zerreißproben und Identitätskrisen geraten, ist das zunächst eine Drohung der Selbstzerstörung, nämlich ohne Stimme und Gehör nichts und niemand zu sein. Aber „jede Drohung fordert ein Nein heraus“ (S.17), sowohl als Widerspruch gegen die Furcht vor Selbstzerstörung, als auch gegen die Angst um die Zerstörung und „ Mißachtung einer gestalteten Welt“ (S.72). Zum Unterschied zwischen Furcht und Angst: Selbstzerstörung ist auch Vernichtung der Gestaltungs- und der Zerstörungsfähigkeit. Man kann furchtlos sich ängstigen, aber Furcht vernichtet die Ängste. (Digital formuliert: Furcht ist die Löschtaste, Angst die Korrekturtaste.) (Judith Shklars Essay Liberalism of Fear, NY 1989, dt. Der Liberalismus der Furcht, Berlin 2013, ist der höchst aktuelle Aufruf, die Politik auch in Demokratien daran zu hindern, „abermals die unmittelbare Furcht zur verbreitetsten Form sozialer Kontrolle zu machen“. (S.40)) Das „Grauen vor einer gestaltlosen Welt“ (S.72), die namenlose Furcht vor grausamer Folter diesseits und dem Schrecken der Atombombe jenseits aller aktuellen humanen Verhältnisse, isoliert freilich auch die Angst, die dann kein Gegenüber mehr hat, zu dem und mit dem Nein gesagt werden könnte gegen Zerstörung und Mißachtung, weil es nichts mehr zu achten und zu stören gäbe, – und auch keine Triebgründe mehr, aus denen heraus Verhältnisse gestaltet oder zerstört werden könnten. (Vom „Triebgrund der Wirklichkeit“, einem dritten zentralen Topos, den Klaus Heinrich selbst gelegentlich als nicht fassbar bezeichnet, wird auch zu sprechen sein: ist er unzerstörbar, intrinsisch, weiblich, schön?) „Nein sagen kann ich nur zu meinem Gegenüber“. Sprechen und gehört werden heißt dem Gegenüber zu trauen aus Vertrauen in die Welt. Insofern „ist Nein das erste Wort der Sprache“ (S.71) Ja sagen und mitmachen braucht keine Sprache, sondern nur „Seinsanschluss“, denn „nur der hat Sprache, der getrennt ist vom Sein“ (S.100), so Heinrichs Kritik an Heideggers Seinsphilosophie – gegen das „mundtote Würgen“ (Enzensberger) des ichlos-seienden Selbst und des selbstsüchtigen Ich. Es ist auch ein Nein gegen die narzißtische Vereinigung des Ich mit sich selbst gegen die Anderen. Dieses Nein ist vielmehr der erste Schmerz- und Freudenschrei zur Gestaltung der Welt, nach dem Geburtsschrecken (Blendung, Lärm, Kälte) und vor den Lebensängsten. (Auch Protestschreie sind in diesem Sinn Urvertrauen ins Gegenüber, ins Ohr der anderen in der Welt, während stummer, schweigender Protest das letzte Wort behält: er sagt nicht ja.)

Prof. Dr. Peter Bexte: Prozesse der Selbstzerstörung analysieren

Mein thematischer Vorschlag zielt darauf, die Bedeutung des Themas »Selbstzerstörung« im Werk von Klaus Heinrich zu diskutieren. Es erscheint in seiner Auseinandersetzung mit Architektur, hebräischer Bibel, Kunst, Mythologie, Psychoanalyse usw. In der Tat hat das Nachdenken hierüber das Denken Klaus Heinrichs ein Leben lang beschäftigt, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des NS und im kriegszerstörten Berlin. Dabei sind nicht nur die Schriften von Freud sowie Horkheimer/Adorno relevant gewesen, sondern auch ein von Tillich inspiriertes Denken des Bundes. Heinrich hat es in Auseinandersetzung mit dem Buch Jona entwickelt: »(...) ob wir mit dem Verfasser des Buches Jona fragen: wie halten wir erkennend den Bund mit allem, was, bedroht von Identitätslosigkeit und Sprachlosigkeit, in Selbstzerstörung treibt?« (Klaus Heinrich: Parmenides und Jona, Frankfurt a.M. 1966, S. 127). – Nicht alles aus diesem Zusammenhang mag auf den Kanon einer disziplinär arbeitenden Religionswissenschaft abbildbar sein. Andererseits wird man das Denken Klaus Heinrichs nicht begreifen können, ohne auf das Thema »Selbstzerstörung« zu reflektieren. So lautet die These, die ich vertreten möchte.

Jan Andres Hartmann: Zerrissene Kentauren. Zur Faszinationsgeschichte einer Mensch-Tier-Gestalt

Im Anschluss an Klaus Heinrich faszinationsgeschichtlich zu arbeiten bedeutet, in den Stoffen einerseits unerledigte Konflikte unserer Gattung sowie andererseits wirkmächtige Verdrängungsprozesse aufspüren zu können, weshalb der Umgang mit dem Stoff immer bereits als Versuch ausgelegt werden muss, die in ihm enthaltene Spannung zu umschiffen. Der Vortrag widmet sich der Illustration faszinationsgeschichtlichen Arbeitens anhand der Figur des Kentauren. Zunächst wird der Versuch unternommen, die Zerrissenheit des Kentauren als gattungsgeschichtliches Motiv zu deuten. In seinem frühesten Entstehungskontext griechischer Naturgeschichte symbolisierte der Centaurus den Schwarm reißender Flüsse, der von den Hügeln Thessaliens ins Tal herabstürzte. Um den mit Zerstörung drohenden Strom einzuhegen, entwickelte man kleinteilige Abzugskanäle, an deren Ufern blühende Vegetation entstand. Der fragile Kitt zwischen unbändiger Naturgewalt und kultureller Leistung wurde schließlich in Menschenform überführt: Selbstbestimmung und Ratio, symbolisiert durch den menschlichen Oberkörper, insbesondere den denkenden Kopf, sehen sich mit dem unkontrollierten Trieb konfrontiert, symbolisiert durch den davongaloppierenden Unterleib. Das Mischwesen, rufen einem die Kentauren entgegen, sind wir selbst.

Indem die Figur an das Schwanken unserer Zivilisation erinnert, fordert sie die über die Figur Verfügenden jedoch zugleich heraus, etwas zu unternehmen, um die sich aufdrängende Spannung nicht ertragen zu müssen. So gerät das Mischwesen mitten hinein in jene von der Philosophie veranstaltete „Zeremonie der Entmischung“ (Heinrich: Zur Sache 1962/1972, S. 7). Der zweite Teil des Vortrags klärt daher über Beispiele des verdrängenden Zurechtstutzens in der europäischen Rezeptionsgeschichte auf. Auf der einen Seite wird der Kentaur auf den Trieb reduziert, zum männlich-lüsternen Unwesen erklärt und dem zivilisierten Menschen manichäisch gegenübergestellt, als hätte der Dämon nie etwas von der Gewalt unserer Gattungsgeschichte und der in ihr enthaltenen Geschlechterspannung zum Ausdruck gebracht. Auf der anderen Seite wird umgekehrt der berechnete Anspruch, die Naturgewalt qua Vernunft in Zaum zu halten, aus der Figur gelöscht. Die Kentauren stehen dann nicht abseits menschlicher Gesellschaft, ihr Bild wird vielmehr als Aufforderung begriffen, heroische Kraft zu entwickeln und sich der Herrschaft des Unterleibs zu überlassen.

Dr. Rolf Bossart: Einmal ganz hindurch und wieder zurück: Religionsbegriff und -kritik bei Klaus Heinrich

Was unter Religionswissenschaft verstanden wird oder einem im Berufsfeld unter diesem Namen entgegentritt, scheint für manchen an den in Religion und Philosophie sich zeigenden Konflikten Interessierten, oft zu eng gefasst, zu weit entfernt, zu zeitgebunden, zu wenig wissbegierig, zu wenig fasziniert, insofern nur begrenzt geeignet das zu leisten, was mit der emphatisch aufgeladenen Vokabel «Verstehen» gemeint ist und weswegen Klaus Heinrich das Studium der Religionen und ihrer philosophischen Artikulationen betrieb – als aufklärenden Blick in die grossen Selbstverständigungsunternehmen der menschlichen Gattung. Mit Heinrich wäre daher zu fragen: Wie kommt die Religionswissenschaft zu einer adäquaten Analyse ihrer Stoffe? Wie kommt sie zu adäquaten Begriffen ohne die realen Erfahrungen und die daraus sich ergebenden Stoffe (als Praktiken und Erzählungen) im Abstraktionsprozess zu verlieren bzw. zu verdrängen? Oder auch: Welche Abstraktion ist zulässig, die nicht eine Art abstraktes Allgemeines, sondern ein konkret Allgemeines im Auge hat? Und von daher ergibt sich die Berechtigung einer eigenen religionswissenschaftlichen Fragestellung nur dann, wenn es gelingt, gewisse sonst nicht (mehr) gestellte, für die menschliche Geschichte aber zentrale Fragen, an den Stoffen und durch die Stoffe hindurch, zu verhandeln und zugleich oft gestellte Fragen, als ihre Gegenstände verdrängende und verratende Denkfiguren zurückzuweisen. Sein Verständnis der Religionswissenschaft, vergangene, zivilisatorische Anstrengungen, wie sie in Mythologien und Religionen präsent sind, weder distanzierend einfach als «Glaube der anderen» abzuheften, noch remythologisierend als reine Ursprünge zu propagieren, sondern als Teil der eigenen Gattungsgeschichte und zusätzlich als immer noch aktuelle und daher «redende» Stoffe für die Bewältigung von eigenen Konflikten zu lesen, ist der fruchtbare Kern von Heinrichs Denken. Ausgehend von diesem Verständnis von Religionswissenschaft versucht der Beitrag Heinrichs Begriffe von Religion und Religionskritik genauer zu bestimmen und in ihrer ganzen – die menschlichen Spannungen und Bedrohungen anzeigenden und aushaltenden – Komplexität, an konkreten Beispielen darzustellen.

Dr. Ansgar Martins: Jona oder die Strapazen des Gottesbundes. Jüdisches und Biblisches in Klaus Heinrichs Religionsphilosophie und Religionswissenschaft

Das Judentum stellt keinen materialen Schwerpunkt von Heinrichs Forschungen dar. Er leitet jedoch zentrale Reflexionskategorien seiner kritischen Religionsforschung aus der (zuweilen beiläufigen) Diskussion jüdischer Themen ab. Der Vortrag soll deutlich machen, wie weitgehend Heinrichs Ziel einer (Selbst-)Aufklärung der Gesellschaft an seine Interpretation biblischer Konfliktbewältigungen geknüpft ist. Heinrich bestimmt Religionsphilosophie als Versuch, „vom Bündnis [zu] denken“. Dafür steht der israelitische Gottes-Bund am Sinai Modell. Theologischer Grundkonflikt des Judentums ist für Heinrich die „Frage“, ob es möglich sei, sich mit dem „Triebgrund der Wirklichkeit“ zu verbünden. Diese als Denken über ein Bündnis bestimmte Religionsphilosophie hat bei Heinrich eine Vermittlungsrolle zwischen Religionskritik und Religionsforschung inne. Sie setzt darauf, dass Kritik an Religion bereits ein Moment der (binnen-)religiösen Reflexion sei. Konkret wird das im Leitmotiv von Heinrichs Arbeit: Es geht darum, sozialpsychologische Selbstzerstörungs-„Triebe“ „der Gattung“ (Mensch) aufzudecken und zu konfrontieren. Um diese Schrecken als Bestandteil und Gegenstand von Mythen und Religionen sichtbar zu machen, könne und müsse Religionsforschung aber auch an binnenreligiöse Motive, das „Fürchtet Euch nicht“ der „großen Religionen“ anknüpfen. Die Formulierung „Fürchtet euch nicht“ bzw. „Fürchte dich nicht“ (אַל-תִּירָא/Al-Tira) ist einer der zentralen, dutzende Male wiederkehrenden Sätze des Tanachs. Das „Bündnis“ von Menschen mit Gott, das sie einleitet, bleibt aber in der Bibel stets konfliktrichtig und auch Heinrich geht es zunächst einmal um die Sichtbarmachung der kollektiven Menschheitskonflikte. Arbeit an Mythos und Religion stellen sich mit Heinrich als unabgegoltene kulturelle Aufgaben dar – wozu er sich auf die slapstickhaften Versuche des biblischen Propheten Jona bezieht, seinem Schicksal zu entkommen. An diese Arbeit mit basalen zivilisatorischen Ängsten schließt sowohl Heinrichs Positionierung gegen eine Heidegger-nahe Kulturhermeneutik an als auch seine Antisemitismuskritik. Abschließend soll der Vortrag reflektieren, ob und wo kritische Religionsforschung der Gegenwart an dieses zutiefst normative Programm anknüpfen kann.

Anna Sutter: Bündnisfähigkeit als Widerstand. Klaus Heinrich und der Bundesgedanke in der Hebräischen Bibel

Die Fachdiskussion um die Bundestheologie im AT/der HB, die zur Zeit des Erscheinens von Heinrichs Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen Mitte der Sechziger Jahre ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte, ist lange von Ursprungs- und Datierungsfragen dominiert gewesen (vgl. Kreuzer 2023). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit greift der Vortrag auf die in diesem Rahmen geleistete philologische Arbeit zurück, um den ‚Bund mit Gott‘ (hebr. בְּרִית) in einer Konstellation von juristischen Begriffen – Krieg, Vertrag, Anspruch, Gesetz – zu verorten. Dabei soll es jedoch nicht um die Festlegung eines historischen Ursprungs dieser Kategorien, sondern um ihre inhaltliche Befragung gehen: Vermag der Bund die kriegerische Bedrohung, auf die er reagiert, aufzuheben, oder bleibt er ihr verhaftet, indem er sie bloß ver- und aufschiebt? Was heißt es, einen Bund mit Gott zu schließen? Wer verpflichtet sich hier wem worauf? Kann ein solcher Bund, einmal gebrochen, doch weiter Bestand haben? Mit Klaus Heinrich, der verwandte Fragen bereits im Versuch über die Schwierigkeit nein zu sagen eingangs aufwirft, in Parmenides und Jona vertieft und später immer darauf zurückkommt, soll eine Annäherung an Sinn und Gehalt des Bundesgedankens versucht werden. Den Bund zu halten bedeutet, dem Sein, bei Heinrich gefasst als „Triebgrund der Wirklichkeit“ (Heinrich 2000, 202), im Seienden, das heißt am Ort des Konfliktgeschehens und gerade auch im Angesicht des Verrats, die Treue zu halten. So vermag Bündnisfähigkeit als Gegenmodell zu einer Seinsontologie einzustehen, die sich durch den Rückzug auf ein reines Abstraktum von der stets mehrdeutigen Wirklichkeit zu immunisieren trachtet: Während sich der Seinsontologe der vom Nichtsein bedrohten und durchwirkten Sphäre der ‚Vielen‘ enthoben glaubt und aus vermeintlich sicherer Warte die dort statthabende (Selbst)Zerstörung affirmiert, leistet der Bundesgenosse durch sein Ja zum Bund Widerstand gegen das Nichtsein und hält fest am Gedanken der Versöhnung. Zugleich macht gerade das fortwährende Ausbleiben der Versöhnung den Bund erst notwendig. Von besonderem Interesse ist vor diesem Hintergrund Heinrichs Insistieren auf den „Begriff einer potentiellen universalen Bundesgenossenschaft“ (Heinrich 2020, 20): Wie ist dieser Begriff zu verstehen, und ist er noch tragfähig in einer Zeit, da mit ‚Bundesgenossenschaft‘ (allyship) und ‚Widerstand‘ (resistance) ein zunehmend sich universalisierender Verrat getrieben wird? Es gilt, sich mit der Frage zu konfrontieren, ob Heinrich das Moment der Partikularität jeden Bundes, dessen inhaltliche Bestimmtheit und damit auch die politische Dimension des Begriffs unterschätzt bzw. nicht genügend reflektiert hat.